## Prof. Dr. August Steiger

(1874—1954)

Wer in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts dem öffentlichen Leben der Gemeinde Küsnacht nicht ganz ferne stand, wer insbesondere sich um das Küsnachter Schulwesen kümmerte, dem ist der Name «Professor Steiger» wohlbekannt, und unvergessen ist ihm auch dessen markante Gestalt geblieben. Es ist nicht schwer, seinen physiognomischen Steckbrief zu schreiben, denn alles an ihm war von unverkennbar ausgeprägter, eindrücklicher Eigenart: sein stürmisch schreitender Gang mit lebhaft ausholendem Armschwung, das schmale, unsymmetrische, fahl-braune Gesicht mit dem scharfgeschnittenen Profil, der kühn vorspringenden Nase, dem dünnlippigen, zarten Mund, den freundlich-neckisch blitzenden Augen! Leutselig und herzlich war er, schalkhaft-gütig, von betont männlicher Haltung neben einer nie ganz abgelegten forschen Jungenhaftigkeit, ein Mann von Würde mit einem Schuß unbekümmerter, burschikoser Munterkeit. Seine flatternde schwarze Lavallière, die er nie mit einer modischen Halsbinde vertauschte, war ebenso Sinnbild eigenwilliger, ländlich-altväterischer Bodenständigkeit wie Ausdruck eines sich leicht schauspielerisch-spaßhaft darstellenden hochgemuten Künstlertums. Eine Mischung von idealem Schwung und unbeirrbarem, verstandesklarem Sinn für die Wirklichkeit, von inniger, gemüthafter Heimatliebe und pflichtbewußtem bürgerlichem Verantwortungswillen, von heiterer Laune und nüchterner Ablehnung aller Schwarmgeisterei war August Steiger in der Tat eigen;



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

es sind unverkennbare Wesenszüge des Ostschweizers, dieses zähen, tätigen, witzigen Volksschlags, dessen helle, bewegliche Mundart Steiger nie abgelegt hat.

August Steiger stammte aus Flawil im untern Toggenburg, wo er, Sohn eines Sekundarlehrers, am 2. August 1874 geboren wurde. Er beschritt den Berufsweg seines Vaters, besuchte zunächst das Gymnasium der St.-Galler Kantonsschule, nach der Maturität die Lehramtsschule für Sekundarlehrer, um dann als junger Lehrer in England und in Italien fruchtbare Lehr- und Wanderjahre zu verbringen. Nach seiner Rückkehr widmete er sich in Leipzig und in Bern dem Studium der Germanistik, das er 1903 mit einer englisch geschriebenen Doktordissertation über einen englischen Dramatiker des 17. Jahrhunderts abschloß. Schon nach einem Jahre wurde er, gleichzeitig mit seinem St.-Galler Freund Otto Juzi, der sich nachmals auch in Küsnacht niederließ, an das Gymnasium von Biel als Deutschlehrer gewählt. Hier vermählte er sich, hier wurden ihm Tochter und Sohn geboren: es waren vielleicht die Jahre seines reinsten Glücks.

Im Jahre 1909 erfolgte seine Wahl als Deutschlehrer ans Kantonale Gymnasium in Zürich. An dieser Schule wirkte er in der ihm eigenen temperamentvollen Art mehr als drei Jahrzehnte. In seinem Unterricht stand die Pflege der Sprache im Vordergrund: sauberes, logisches Denken, Klarheit und Wahrhaftigkeit im Ausdruck, Vermeidung wichtigtuerischer Fremdwörterei waren seine unerbittlichen Forderungen. Bei der Vermittlung von Werken der deutschen Literatur bevorzugte er mit einer gewissen Einseitigkeit seine Lieblinge: Walther von der Vogelweide, das Nibelungenlied, Hallers «Alpen», Lessing, Goethe, Keller, Spitteler und schweizerische Mundartdichter wie Tavel, Reinhart, Gfeller. Es war, Steigers unproblematischer Natur entsprechend, das Natürliche, das Naive, das Heiter-Gemütvolle, das Vernünftige und verstandesmäßig Durchschaubare, ja — wie bei Spitteler — das kühne Spiel einer stark intellektualen Phantasie, was ihn zu fesseln und zu begeistern vermochte. Vieles davon verstand er seinen Schülern als geschickter und unermüdlicher Vorleser eindrücklich zu vermitteln.

Sprache, Dichtung und Heimat waren ihm, wie dem unvergleichlichen Berner Otto von Greyerz, die Gegenstände seiner Liebe und Begeisterung. Und wie Greyerz war auch er ein überzeugter Verfechter des Grundsatzes, daß Schriftsprache und Mundart nebeneinander gleichermaßen zu hüten und zu pflegen schweizerische Sprachverpflichtung sei: einwandfreies «Hochdeutsch», frei von unnützen Fremdwörtern, Gewandtheit in der Verwendung der Schriftsprache mit jedem, der des Dialekts unkundig ist — und daneben unverfälschte und unvermischte Mundart, wo sie am Platz ist. Als Schriftleiter der «Mitteilungen» des Deutschschweizerischen Sprachvereins hat Steiger eine Riesenarbeit bewältigt mit eigenen Artikeln, unzähligen sprachlichen Auskünften, selbständigen Veröffentlichungen, wie die kleinen Schriften «Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?» (1924), «Sprachlicher Heimatschutz in der deutschen Schweiz» (1930) u. a. In diesem Zusammenhang ist



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

auch seine Neuausgabe der Lebensbeschreibung des Zürcher Oberländer Dichters Jakob Stutz zu erwähnen, ferner sein Beitrag an den Duden durch Aufnahme solcher schweizerdeutscher Wörter und Formen, die in der Schweiz bereits als schriftsprachlich empfunden werden. In zahllosen Vorträgen in der Schweiz und in Deutschland hat Steiger für die Bestrebungen des Sprachvereins geworben; als gewandter und schlagfertiger Redner war er in weiten Kreisen, besonders unter Lehrern und Buchdruckern, bestens bekannt.

Aber bei all dieser rastlosen und weitausholenden Tätigkeit für sein «geliebtes Deutsch» erschöpfte sich Steigers Arbeitskraft nicht am Schreibtisch des Gelehrten und in der Stube des Schulmeisters. Ein Jahr nach seiner Wahl ans Zürcher Gymnasium nahm er seinen Wohnsitz in Küsnacht. Es war ihm selbstverständliche Pflicht, entsprach aber auch seiner durchaus geselligen Natur, an allen Fragen des Gemeindelebens lebhaften Anteil zu nehmen. Er trat dem damals noch bestehenden Küsnachter Gemeindeverein bei, war eine Zeitlang sogar dessen «Vorsitzer» (die Bezeichnung «Präsident» war seinem sprachlichen Reinlichkeitsbedürfnis sehr zuwider) und wurde 1915 in die Sekundarschulpflege gewählt, der er von 1928 bis 1933 vorstand. Als sich bei den vorbereitenden Beratungen über einen dringend notwendig gewordenen Schulhausneubau zwischen der Primar- und Sekundarschulpflege Meinungsverschiedenheiten und Spannungen einstellten und infolgedessen die beiden Behörden zu einer einzigen Körperschaft zusammengelegt wurden, übernahm Prof. Steiger von 1933 bis 1938 das Präsidium der vereinigten Küsnachter Schulpflege. Der Bau des Schulhauses Rigistraße, ein Verhandlungsgegenstand, der die Pflege in zahlreichen und oft lang ausgedehnten Sitzungen beschäftigt hatte, konnte schließlich in Angriff genommen werden. Prof. Steiger gehörte nun auch der außerordentlichen Baukommission als Präsident an, und daß ihm dabei ein vollgerüttelt Maß an Kleinarbeit bei der Beratung und bei den Entscheidungen über Hunderte von Einzelfragen zufiel, versteht sich von selbst. Strengste Sparsamkeit war in jenen kritischen Jahren der wirtschaftlichen Depression eine gebieterische Notwendigkeit. Die Schulpflege und ihr Präsident durften denn auch bei der Einweihung des neuen Schulhauses am 27. April 1935 mit berechtigter Genugtuung auf ihre gewissenhafte Arbeit zurückblicken: Der von der Gemeinde bewilligte Kredit von 700 000 Fr. war nur um einen kaum nennenswerten Betrag überschritten worden. In einem besondern Dankschreiben und mit einem Geschenk sprach die Gemeinde ihrem Schulpräsidenten die verdiente Anerkennung aus für seine ungewöhnlich große Arbeit.

Mit freudigem Einsatz stellte sich Steiger auch während vieler Jahre dem Jungschweizerverein als literarischer Berater zur Verfügung. Und als im Zweiten Weltkrieg die Küsnachter Ortswehr auf die Beine gestellt wurde, da fand sich August Steiger, der als Hauptmann den Aktivdienst 1914—1918 mitgemacht hatte, sofort bereit, dem Ortswehrkommandanten, Hauptmann E. Baumann, als Stellvertreter an die Seite zu treten und an Mittwochabenden in der Turnhalle Einzelausbildung, Gewehrgriffe und Zielübungen zu über-



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

wachen oder in seiner alten blauen Uniform die samstäglichen Wald- und Wiesenmanöver mit den angegrauten Ortswehrmannen zu leiten.

Was man heute etwa dem Mittelschullehrer, dem Akademiker überhaupt, zum Vorwurf macht, daß er sich vom öffentlichen Leben fern halte, das traf jedenfalls auf Prof. Steiger in keiner Weise zu. Er gehörte eben noch der Generation an, die dem jüngern Freisinn, den «Festen und Aufrechten», der politischen Gesinnung eines Gottfried Keller näher stand und die ihre demokratische Erziehung aus unmittelbareren Quellen empfangen hatte. Über politische Lauheit und schwachmütige Gleichgültigkeit gegenüber vaterländischen Dingen konnte Steiger in heißen Zorn geraten; dann blitzten seine Augen auf in strafendem Unwillen, und seine Stimme erhob sich zu grollendem Donner. Leute, deren patriotische Gefühle weniger hoch schlugen und denen an den bestehenden Einrichtungen des demokratischen Staates manches fragwürdig schien, machten ihm Mühe.

Geselliges Bedürfnis, Kameradschaft, Freundschaft, selbstverständliche Einordnung in Gemeinde und Staat hatten ihren Grund in Steigers glücklicher Natur und in seiner unwandelbaren Überzeugungstreue. Daß er bei seiner vielseitigen Tätigkeit, die so außerordentliche Ansprüche an seine Kräfte stellte, dennoch Zeit fand zur Pflege des Familienlebens und der Gastfreundschaft, rundet das Bild seiner reichen Menschlichkeit. Viele Besucher haben ihn und seine Gattin, die sich ebenfalls schriftstellerisch betätigt hat, in seinem Küsnachter Heim aufgesucht, in dem behäbigen, von einem großen Garten umgrünten Holzhaus an der Allmendstraße, das er sich von einem Berner Oberländer Zimmermeister hatte bauen und mit eingeschnitzten altdeutschen Sprüchen hatte zieren lassen. Freunde, Kollegen, ehemalige Schüler, Gelehrte und Dichter waren da wohlempfangene Gäste, und ein lebensfrischer Strom von Wohlwollen, Rechtschaffenheit und Glaube an den Menschen ging von diesem Haus und seinen Bewohnern aus, den Befreundeten und auch der Gemeinde Küsnacht zum Segen und zu guter Erinnerung.

*Walter Clauss*



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch